

Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 4. 8. 1891

|Brüssel, 4. August.

Brüssel

Mein lieber Arthur!

Der Himmel allein weiß, wieviele Briefe ich Dir inzwischen geschrieben habe. Das Unglück wollte nur, daß ich nie dazu kam, einen davon auf's Papier zu bringen.

5 Daß ich seit meinem Fortgang aus **Wien** auch nicht ein Tag vorübergezogen ist, an dem ich Deiner nicht gedacht, ist ebenso buchstäblich wahr, als es phrasenhaft erscheint. Das Maß meiner Berufsarbeit ist mehr als menschlich; aber ich ✱ freue mich dessen und suche eher zu mehrern als zu mindern; ich bedarf wahrer Arbeitsb^{Ac}ac^Vhanale, um an mich selbst zu vergessen, was mir trotzdem nicht vö-

10 lig gelingt. I^{Am}n^V Familien- und Geschäftsangelegenheiten habe ich vor ^{Λacht}14^V Tagen nach **Frankfurt** reifen müssen; und da mir der **Chef** des **Blattes** die Aufgabe zuertheilte, über die dortige elektrische Ausstellung zu schreiben – stell' Dir vor! – gingen mit dieser widerlichen Arbeit auch noch die acht Tage nach der Rückkehr zum Teufel. Heut ist ein Tag nach einer auf Posten durchwachten Nacht (die **Köni-**

15 **gin** ist erkrankt und man erwartete stündlich die Todesnachricht). Zum Schlafen bin ich zu nervös, zum Arbeiten zu müde, |und nachdem ich mich soeben eine Stunde in tausend qualvollen Gedanken auf dem Ruhebett gewälzt, flüchte ich mich vor meinen Dämonen in Deine Nähe, die sie so oft gebannt hat. Und so wird denn der längst geschriebene Brief nunmehr wirklich geschrieben.....

20 Keine Spur von Wohlbefinden hier, mein lieber Arthur! Äußerlich freilich sieht sich die Sache recht gut an. Ich habe Erfolg und Zufriedenheit von meinen Vorgesetzten her; und ich bin in guten Beziehungen zur offiziellen Welt, zu Ministern, Deputirten und allerlei sonstigem hohen Gethier. Aber es ist klar, daß ~~d~~ es nicht genügt, um de^{Am}n^V Wärmebedarf eines weichen Herzens herzustellen, wenn

25 man von Ministerpräsidenten empfangen wird. Alles Übrige aber, was ich von der **Brüsseler** Bevölkerung kennen gelernt, ist eiskalt und abweisend dem Fremden, zumal dem Deutschen gegenüber. Die Leute haben zwar Alle insgefammt vollendete Formen; aber ich habe in meinem Leben nicht so erkannt, was die Höflichkeit für eine unbeflegliche |Waffe ist gegen den, demgegenüber man sie

30 anwendet. Die Leute hier verstehen die Kunst, sich Einem mit Händeschütteln vom Leibe Leibe zu halten. Das gilt ganz im Speciellen von den journalistischen Collegen. Es sind zwar vollendete Gentlemen im Äußern – wie Tag und Nacht gegenüber dem **Wiener** Gefindel – aber falsch, unverlässlich, verlogen sind sie zu gleicher Zeit. Ich bin demgemäß nach wie vor völlig isolirt. Ein paar äußerliche

35 Beziehungen dienen eher dazu, mir meine Einsamkeit noch fühlbarer zu machen, als sie abzuschwächen. Meine Abende verbringe ich meist allein, meine Sonntage gleichfalls – in der Regel trifft man mich zu jeder Tageszeit an meinem Schreibtisch. Deine Frage nach »interessanten Frauen« übergehe ich mit stiller Heiterkeit. Straßendirnen, die, weil sie kein Anderer mag, mit dem häßlichen und ungechlachten

40 Fremden gehen müssen und die ihn dafür ausplündern, wie ein Heuschreckenschwarm, der einen Acker überfällt – das ist meine |weibliche Welt. Liebelos und freudlos – das ist die Firma, unter der mein Leben sein Geschäft fortführt. Ich sehne mich namenlos nach **Wien** und nach Dir und dem andern, was mir dort theuer

Wien

Frankfurt am Main, →Leopold Sonnemann, →Frankfurter Zeitung

→Marie Henriette von Österreich

Brüssel

Wien

Wien

- ist, zurück – namenlos! Und ich habe eine Zeit der heftigen Empörung gegen das Schickfal gehabt und an den Stäben des Käfigs gerüttelt. Ich habe in **Frankfurt** erklärt, daß ich unter allen Umständen nach **Wien** zurück will. Aber keine Aussicht. Unser **Chefredacteur** verachtet **Wien** und **Österreich** aufs Tiefste und hält es nicht der Mühe für werth, dort einen anständigen Correspondenten-Posten zu etabliren. Und dann kam mein **Onkel** mit seiner harten Pflichtlogik: man ist in **Wien** glücklich, zugegeben! aber der Mann, der für sein und seiner Familie Fortkommen forgen soll, hat nicht das Recht, glücklich zu sein. ... Dabei fällt mir etwas ein: der ~~W~~ **Parifer** Correspondentenposten der »**Neuen Freien Presse**« ist durch **SINGER**'s Berufung nach **Wien** freigeworden; man hat es mir hier nahegelegt, mich darum zu bewerben; aber ich habe es nicht gethan. Wenn Du aber am Ende irgendwie – ohne daß natürlich Jemand eine Ahnung von meiner Bewerbung haben dürfte! – in dieser Richtung etwas wirken könntest, so wäre ich wohl recht einverstanden; das wäre immerhin ein Schritt in der Richtung nach **Wien**. Aber das ist nur so eine Idee! Fällt Dir nicht gleich etwas Wirkfames diesbezüglicher ein, so gib' Dich, bitte, nicht weiter damit ab! Dein lieber Brief, der meine Arbeiten lobt, hat mich unendlich gefreut. Ich danke Dir für die Minute des Stolzes, die Du mir damit bereitet. Du weißt, ich rechne Dich zu meinen strengsten und unfehlbarsten Richtern. Habe ich wirklich etwas Gutes geschrieben, so war es kein Kunststück. Jene Tage in **Holland** waren von unvergeßlicher Schönheit und brachten eine Fülle von Eindrücken, die tief, ~~aber~~ tief aber tief sich in's Herz gruben. Ich glaube, in diesen Tagen ist mir zum ersten Mal das Licht darüber aufgegangen, was die Malerei ist. Die Wärme freilich, mit der Du schreibst, ist ~~sehr~~ viel mehr ein Compliment für Dich als für mich. Treue Herzen wie das Deinige sind solche, die in der Welt wohl noch hie und da vorhanden sein mögen, die man aber nur einmal findet.... Und dann das zweite Brieflein! Am Morgen um vier Uhr kam ich ~~aus~~ von **Frankfurt** heim – mit fieberndem Kopfe und brennenden Augen, nach einer schlaflosen Nachtfahrt. Und in dem grauen Morgenzwielicht, beim Schein einer blinzelnden Kerze las ich Deinen Brief. Mein Herz war eiskalt vor Verlassenheit und schrie förmlich vor Sehnsucht, als aus diesen mit Bleistift gekritzelter Zeilen die süße Vision des **Wiener** Sommerabends mit Frauen- und Blumenduft aufstieg. Es war vielleicht ein vom Champagner geschaffener Einfall, der diesen Brief geschrieben. Aber in diesem trostlosen Morgen, in diesem Zimmer eines Verbannten wurde daraus eine Offenbarung von Freundestreue und holder Frauengüte. Küsse die kleine **Goldelfe** für mich auf Mund und Augen! ...
- |Und nun zu Dir, mein lieber Arthur! Von ganzem Herzen habe ich mich über den im Freundeskreise errungenen Erfolg Deines **Stückes** gefreut. Dein letzter längerer Brief, in dem Du mir das mittheiltest, schien mir auch die schönste Frucht dieses Erfolges bereits zu enthalten: nämlich Luft zum Produciren. Dabei fällt mir ein, daß mir mein **Onkel** erzählte, Du habest ihm eine **Geschichte** von »seltener Schönheit« (wirklich!) geschickt, er habe sie aber leider aus Sittlichkeits-Gründen nicht veröffentlichen können. ~~Da~~ Ich habe ferner während meines **Frankfurter** Aufenthalts Gelegenheit genommen, mit dem **SPIRITUS RECTOR** des **Frankfurter Theaters**, Herrn **SCHÖNFELD**, von Dir zu sprechen. Ich habe Dich, diplomatisch, als einen Mann geschildert, der die herrlichsten Werke schafft, um nichts in der Welt

Frankfurt am Main

Wien
→ Leopold Sonnemann, Wien,
Österreich

Fedor Mamroth, Wien

Paris, Neue Freie Presse, Wilhelm Singer

Wien

Wien

Niederlande

Frankfurt am Main

Wien

→ Else Singer

→ Das Märchen. Schauspiel in
drei Aufzügen→ Fedor Mamroth, → Die drei
Elixire

Frankfurt am Main

→ Karl Schönfeld
Frankfurter Stadt-Theater, Karl
Schönfeld

- aber dazu zu bringen ist, dieselben herauszugeben, so daß er ganz begierig wurde,
 90 etwas von Dir zu sehen. Willst Du ihm etwas schicken, so bist Du eingeführt; frei-
 lich ist der genannte Herr ein jämmerlicher Banause. An BURCKHARD aber solltest
 Du Dich absolut wenden – noch nicht mit dem großen Drama, sondern vorerst
 mit dem ALKANDI! Willst Du, so schreibe ich von hier aus an ihn und erbitte mir
 als einzige Gefälligkeit für die erwiesenen Dienste, daß er Dir seine Aufmerksam-
 95 keit zuwendet; das kann er mir nicht abschlagen. An meinen Onkel solltest Du
 baldmöglichst etwas wieder schicken; er wünscht nichts Besseres, als Dich drucken
 zu können. Die Novelle möchte ich gar gern mit Dir schreiben; aber für's Erste
 habe ich keine Zeit; wenn Du also irgendeine Luft hast, sie allein zu machen, so
 warte nicht mehr auf mich. Die Gründung der »Freie Bühne« mit dem Streber
 100 WENGRAF an der Spitze mißfällt mir durchaus; an die Stelle des Vicepräsidenten
 hätte Niemand Anderer gehört als Du; und wäre ich in Wien gewesen, so würde
 ich auch dafür gesorgt haben, daß die Sache so gekommen wäre. Offen gestan-
 den – wie die Sache sich jetzt ausnimmt, habe ich kein großes Zutrauen; es sind
 zuviel kleine persönliche Ehrgeize dabei, die befriedigt werden wollen, als daß für
 105 die Idee Platz wäre. Du weißt ja: ein kleiner Ehrgeiz ist immer stärker als eine große
 Idee; und wenn die Zwei sich verbinden, so wird die Letztere ^{Λ*****}ftets^v betro-
 gen. Immerhin, wenn das Unternehmen wenigstens Dir eine größere Publicität
 bringt, wenn es Dich der großen Menge zuführt, so bin ich's zufrieden. Vor Allem
 aber schreibe, schreibe und schreibe und schaffe Vorrath für den Tag, da man kom-
 110 men wird, Dich fuchen. Den dritten Act möchte ich für mein Leben gern lesen.
 Aber es ist Dir wohl zu umständlich, mir ihn über die hundert Meilen herüber
 zu schicken? Wenn SCHWARZKOPF sagt: zum Mindesten eine literarische Arbeit,
 so bin ich damit nicht zufrieden; ich stelle höhere Ansprüche an Dich; Du kan-
 nst, wie ich weiß, und darum sollst Du lebendige Dramen schreiben und keine
 115 Buch-Theaterstücke. Ich pfeife auf den literarischen Werth. In Dir steckt echtes
 Bühnenleben; und so lange Du das nicht voll aus Dir herausgeschaffen hast, so lange
 hast Du kein Recht, stillzufehen und auszuruhen. Auch möchte ich mir die Sache
 an Deiner Stelle andererseits nicht leicht machen durch die Erfindung der Dramen
 nach den neuen Gesetzen. Von SOPHOKLES bis SARDOU gibt es nur eine Art der
 120 dramatischen Wirkung; und jede Wirkung die anders ist, ist eben keine dramatische.
 Folg' mir, gehe den geraden, von den großen Meistern gezeigten Weg und suche
 keine neuen Pfade, die nur in die Irre führen; wenn irgend Einer auf diesem Wege
 zum großen Erfolg zu gelangen die Kunst hat – und auf all' diesen Seitenwegen gibt
 es das nicht, den großen Erfolg – so bist Du es. Also falle nicht in die Versuchungen
 125 des Guten, die vom Besten ableiten....
 Deine Gefühlsleben – ich bitte um einen kleinen Abriß davon. Besonders über
 Deine Liebe (das banalste Wort ist doch hier das wenigst verletzende). Wo ist das
 130 ^{ΛMädel}Fräulein^v jetzt? Wo siehst Du sie und wie oft? Was macht die Eifersucht auf
 die Vergangenheit? Und ist – aber ganz ehrlich! – noch keine Abnahme der Lei-
 denschaft zu spüren? – Was macht MADAME LA MONDAINE?
 Sag' mir, liebster Freund: kannst Du deine Sommerpläne nicht so entwer-
 fen, daß Du auf ein – zwei Wochen an's Meer kommst? Ist gar keine Möglichkeit
 vorhanden, daß ich Dich in ^vden^v folgenden Monaten irgendwo sehen kann?

→Karl Schönfeld, →Karl Schönfeld, Max Eugen Burckhard
 →Das Märchen. Schauspiel in drei Aufzügen

Alkandi's Lied

Fedor Mamroth

»Freie Bühne« Verein für moderne Literatur

Edmund Wengraf

Wien

→»Freie Bühne« Verein für moderne Literatur

→Das Märchen. Schauspiel in drei Aufzügen

Gustav Schwarzkopf, →Das Märchen. Schauspiel in drei Aufzügen

Sophokles, Victorien Sardou

→Marie Glümer

→Olga Waissnix

Schreib' mir ferner, mit wem Du jetzt verkehrst, wo Du Deine Abende zubringst,
 135 was |die Freunde machen, wie es bei Dir zu Haufe geht und was es fonft Neues gibt?
 Ich danke Dir tausendmal für all' das Liebe, womit Du mich hier in meiner Einsam-
 keit erfreut hast, und grüße Dich von ganzem Herzen
 Dein treuer

Paul Goldmann.

140 Mit dem Franzöfischen geht es mir elend; ich mache abfolut keine Fortschritte.
 Empfehl' mich den Deinen, grüße mir KAPPER und Deinen Bruder.

Friedrich Schnitzler Kapper, →Julius

O DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3162.

Brief, 3 Blätter, 12 Seiten

Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent

Schnitzler: mit Bleistift das Jahr »1891« vermerkt

9 *bacchanale*] Bacchusfeste

12 *elektrische Ausstellung*] Die *Internationale Elektrotechnische Ausstellung* fand von 16. 5. 1891 bis 19. 10. 1891 in Frankfurt am Main statt. Goldmann schrieb darüber: XXXX. In: *Frankfurter Zeitung*, Jg. ZZ, Nr. ZZZZ, ZZ. ZZ. 1891, S. ZZZZ.

15 *Todesnachricht*] Marie Henriette von Österreich, die Ehefrau von Leopold II. von Belgien, wurde zwar von der Presse kurzfristig in Lebensgefahr geglaubt, war aber nur kurz indisponiert und lebte bis zum Jahr 1902.

39 *ungechlachten*] massig, klobig

52 *Pariser Correspondentenposten*] Vgl. dazu den Brief, den Hermann Bahr am 7. 8. 1891 an Hugo von Hofmannsthal schrieb: »Sehr eilig: haben Sie Bekannte in der Direktion der *Neuen Freien Presse*? Wissen Sie überhaupt, wer von den Herausgebern eigentlich die geschäftlichen Entscheidungen trifft? Können Sie mir etwa eine Empfehlung an irgendswen verschaffen? / Es handelt sich nemlich darum, daß Wilhelm Singer Herausgeber des *Wiener Tagblatt* geworden ist, und daß es famos wäre, wenn ich statt seiner *Pariser Correspondent* der *Neuen Freien* würde. Die Politik ist mir so wurst, daß ich sicherlich leicht zum Wohlgefallen der ganzen Redaktion schreiben könnte, und von Literatur u. Malerei verstehe ich vielleicht ebensoviel als Herr Singer.« (*Briefwechsel 1891–1934*. Hg. Elsbeth Dangel-Pelloquin. Göttingen: Wallstein 2013, S. 10). Die Stelle wurde mit Theodor Herzl besetzt.

80 *im ... Erfolg*] Am 25. 6. 1891 hatte Schnitzler mehreren Freunden *Das Märchen* vorgelesen und eine positive Aufnahme im *Tagebuch* festgehalten.

84 *geschickt*] siehe Fedor Mamroth an Arthur Schnitzler, 21. 6. 1891

86 *spiritus rector*] lateinisch: geistiger Leiter

90 *schicken*] nicht bekannt

91 *Burckhard*] Dieser leitete seit dem Vorjahr das *Burgtheater* in Wien; Schnitzler hatte sich längst an ihn gewandt gehabt und ihm *Alkandi's Lied* geschickt (vgl. Arthur Schnitzler an Max Burckhard, [20.] 5. 1891) und auch schon eine freundliche Ablehnung erhalten (vgl. Max Burckhard an Arthur Schnitzler, 14. 7. 1891).

97 *Novelle*] Es dürfte sich um Schnitzlers Plan handeln, gemeinsam mit Freunden unter dem Titel »Aus der Kaffeehausecke« eine Novellensammlung zu verfassen, vgl. Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 6. 6. 1891.

100 *Wengraf an der Spitze*] Am 7. 7. 1891 fand die Gründungssitzung von *Freie Bühne, Verein für moderne Literatur* statt. Zum Obmann wurde Friedrich Michael Fels gewählt, Stellvertreter wurden Edmund Wengraf und Hermann Fürst. Schnitzler wurde Ausschuss-Mitglied.

112 *Schwarzkopf*] Die überlieferte Korrespondenz setzt später ein, es dürfte sich also um eine mündliche Aussage handeln, die Schnitzler in seinem Brief wiedergab. Ein Treffen von Schnitzler und Schwarzkopf ist in der Zeit nicht im *Tagebuch* erwähnt.

112 *literarische Arbeit*] Siehe A. S.: *Tagebuch*, 25. 6. 1891

- 128–129 *Eiferfucht ... Vergangenheit*] Dies das Thema von Schnitzlers *Märchen*, in dem er die Schwierigkeiten thematisierte, die ein Mann empfand, wenn seine Partnerin bereits zuvor in Beziehungen gewesen war.
- 130 *Madame la Mondaine*] französisch: Frau von Welt. Hier hantiert Goldmann mit einer Typologisierung der beiden aktuellen Liebesbeziehungen Schnitzlers, wobei Marie Glümer die Rolle »Fräulein/süßes Mädel« zufällt, Olga Waissnix die der eleganten Frau der Gesellschaft. Wenige Wochen später, Ende November 1891, griff Schnitzler bei der Abfassung des Dialogs *Weihnachts-Einkäufe* die Unterscheidung auf: »Er: Es ist ja nichts Beleidigendes – durchaus nicht! – Ich bin ja auch ein Typus! / Sie: Und was für einer denn? / Er:... Leichtsinniger Melancholiker! / Sie:... Und.. und ich? / Er: Sie? – ganz einfach: Mondaine! / Sie: So...!.. Und sie!? / Er: Sie...? Sie..., das süße Mäd'! / Sie: Süß! Gleich »süß«? – Und ich – die »Mondaine« schlechtweg – / Er: Böse Mondaine – wenn Sie durchaus wollen ...« (Arthur Schnitzler: *Weihnachts-Einkäufe*. In: *Frankfurter Zeitung*, Jg. 36, Nr. 358, 24. 12. 1891, S. 1–2.) In der Buchausgabe bekommen die beiden Dialogisierenden Namen: »Anatol« und »Gabriele«. Letzterer ist eine doppelte Chiffre für Olga Waissnix. Einerseits ist er der Name der weiblichen Protagonistin in Paul Heyses Novelle *Die guten Kameraden*, in der Olga und Schnitzler ihre Beziehung präfiguriert sahen. (Vgl. Martin Anton Müller: *Reconstructing Arthur Schnitzler's Library: Literary and Biographical Sources for »Die Frau des Weisen«*. In: *Austrian Studies*, Bd. 27, 2019, S. 44–57, hier S. 51–57) Andererseits ist »Gabriele« der Vorname von Olgas Schwester, die zeitweise eine Botenfunktion in der Beziehung innehatte.
- 133 *sehen*] 1891 kam es zu keinem persönlichen Treffen zwischen Goldmann und Schnitzler. Sie begegneten sich erst am 17. 9. 1893 wieder persönlich.